

Er scheint an jedem Werktag, Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Postboten entgegen.

Bezugspreis im April 1920. Einzelnummer 120.

Anzeigen-Gebühr für die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 180. Familienanzeigen 120. bei mehrmaliger Abdruck nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen 1/2 der Abdruck-Gebühr.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Geprägt 1920

Veröffentlichung, Druck und Verlag von Dr. H. J. Jäger (Hans Jäger) Nagold.

Journalnummer Nr. 22

Dienstag, den 3. April 1923

97. Jahrgang

Nr. 76

Telegraphen-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachkonto: Stuttgart 5113.

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Die Zeit. Beiträge sind in der Regel vorab zu zahlen. Es wird keine Gewähr für die Richtigkeit der Druck- und Satzfehler übernommen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen, die nicht beschriftet sind.

Osterbotschaften

Englands, Deutschlands, Frankreichs und des Papstes

Je näher das Osterfest dieses Jahres rückt, desto mehr beileben sich die europäischen Staaten, durch diplomatische und parlamentarische Kundgebungen zur brennenden Ruhrfrage Stellung zu nehmen. Jede Regierung liefert auf diese Weise eine Osterbotschaft. Die wichtigste, die mit der größten Spannung erwartete, war die des Schatzkanzlers Baldwin, der als Vertreter des „unpöplisch“ gewordenen Ministerpräsidenten Bonar Law im Unterhause sprach. Sie lautete: „Die britische Regierung hofft immer noch, daß die Zeit kommen wird, wo durch irgend eine Anregung oder ein Eingreifen Englands einen Schritt vorwärts tun kann, um den Frieden näherzubringen.“ Das war bezüglich mehr, ja angesichts des energischen Vorstoßes der liberalen Opposition eigentlich nur ein verlegenes Ausweichen.

Lloyd George hatte sich entschlossen, nicht mehr über die Ruhrbefreiung zu sprechen. Für ihn trat Sir Edward Grey ein, der politisch zum ersten Mal auf der Konferenz von Genoa als Sekretär und Pressesprecher Lloyd Georges hervorgetreten war und unter den allzu zahlreichen, nur auf ihre persönliche Wirkung bedachten Politikern damals schon durch den sachlichen Ernst und die persönliche Gewissenhaftigkeit seines Wirkens auffiel. Zum ersten Mal sind hier in der Tagesrede des neuen Abgeordneten von verbündeter Seite rücksichtslos die Rechts- und Vertragsbrüche Frankreichs an der Ruhr und in der neuen Geschäftsgebarung der Rheinlandkommission hervorgehoben worden.

Diese Rechtsfeststellung, die von bewährten Führern des englischen Liberalismus, von Asquith und Borchington Ewans ausdrücklich bekräftigt wurde und von der Regierungsbank unumwunden blieb, dürfte große Bedeutung für die spätere Austragung des Ruhr-Streits haben. Mehr als eine frohe Botschaft des zurzeit in Opposition stehenden englischen Liberalismus war sie vorläufig leider nicht. Würde sie doch von Seiten der konservativen Regierung auch nicht in einem Punkte unterhüllt. Der ausgesprochene Franzosenfreund, Unterstaatssekretär Mac Neill, behauptete im Verlauf der Verhandlungen, der deutsche Außenminister Rosenberg habe den amerikanischen Vorschlag (Hundred) sehr wesentlich dadurch eingeschränkt, daß er vor jeder Verhandlung und Beratung die Räumung des Ruhrgebietes fordere, was von dem englischen Regierungsredner Sir Eric Balfour oder gar eine absichtliche Umdeutung zum Vorteil Frankreichs war. Die Erklärung Rosenbergs — sie war gewissermaßen die deutsche Osterbotschaft —, die von dem gesamten auswärtigen Ausschuss des Reichstags gebilligt wurde, versicherte in blühender Form Deutschlands Bereitschaft, jeden sachlichen Vorschlag anzunehmen, um die Entschädigungs- und Sicherheitsfrage zu lösen. Die Fortnahme des positiven Widerstands an der Ruhr bleibt nur gegenüber den Staaten aufrecht erhalten, die diesen Widerstand durch ihren freudigen Ueberfall hervorgerufen haben. Das war so klar, daß nur ein durch die französischen Vagen beeinflusstes Gemüt in der deutschen Kundgebung, wie Mac Neill sich ausdrückte, „keinen Fortschritt“ erblicken kann. Bei so wenig gutem Willen der amtlichen Kreise in London haben die „Times“ allerdings recht, wenn sie in einer Betrachtung der letzten Unterhandlungsberichte schreiben, daß das Suchen nach einer Entschädigungspolitik wiederum schiefgedenken sei.

Was Frankreichs Osterkundgebung zur Ruhrfrage anbetrifft, so war sie bereits durch Poincarés Auftreten im Kammerauschuss am vergangenen Dienstag gegeben, und sie wird auch durch die Korrespondenzverhandlung der Kammer keine Änderung erfahren. Die französische Regierung hält an ihrer unversöhnlichen und siegesgewissen Haltung fest, wahrscheinlich mit dem Hintergedanken, daß jede Lösung unter Mitwirkung anderer Staaten den Vorwand beseitigen würde, der es jetzt noch ermöglicht, die französischen Forderungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit Hochdruck zu betreiben. Der französische Militarismus ist zum Selbstzweck geworden und wehrt sich gegen die Gefahr, daß ein wirklicher Frieden seinem schrankenlosen Wüten ein Ende bereite.

Die Frage der Friedenssicherheit, die man bisher auf das Ruhrgebiet beschränkt hat, ist in Wahrheit für ganz Europa, ja wiederum für die ganze Welt brennend geworden. Es ist durchaus begreiflich und liegt förmlich in der Luft, daß Papst Pius XI. wie man hört, sich entschlossen hat, gelegentlich des Osterfestes einen Hirtenbrief zu veröffentlichen, der sich mit dem Gedanken der Befriedung der Welt beschäftigt. Diese Befriedung sei nur möglich — soviel will man schon aus dem Inhalt der päpstlichen Kundgebung wissen — durch einen deutsch-französischen Friedensvertrag unter Bürgschaft aller Völker. Eine solche Osterbotschaft des Papstes will wohl selber nicht als diplomatisches Instrument im Streit der Regierungen angesehen werden, aber sie dient als bestes Mittel der Aufweckung der Völker. Die Aufweckung des Volkes hat aber in der Geschichte schon manches Mal rohere Wirkung erzielt, als Ministerreden und Parlamentarierkram.

Die Moskauer Todesurteile

Bolschewismus und Kirche

Ein Kenner des heutigen Russlands schreibt uns: Zu den vielen politischen Aufregungen der diesjährigen Osterzeit gefügte sich auch die drohende Hinrichtung hoher kirchlicher Würdenträger in Moskau. Am Gründonnerstag sollte der Erzbischof von Petersburg, Jepsiat, und der Prälat Baskowich von den Sentern der Sowjetregierung vom Leben zum Tode gebracht werden. Wegen, so kann man es wohl am strengsten ausdrücken, Widerstands gegen die Staatsgewalt. Demnach genommen lautete die Anklage gegen die beiden Verurteilten und gegen eine Reihe von Geistlichen, die mit Bolschewistischeren denontamen, auf „Ausnutzung religiöser Konzepte zum Zweck der Aufregung der Bevölkerung gegen die Sowjetmacht“. Darin wurde eine gegenrevolutionäre Handlung gesehen, auf der nach den Sowjetgesetzen in erster Linie Todesstrafe steht. Die Verteidiger erklärten die Handlungen der Angeklagten nur als Widergesetzlichkeit gegen einzelne Verordnungen und keineswegs als gegenrevolutionäre Handlungen, denn die Priester handelten nicht in der Absicht, den Sturz der Sowjetmacht herbeizuführen. Das war zweifellos richtig. Aber den bolschewistischen Machthabern kam es darauf an, in ihrem Kampf um die Kirchenschätze durch Schrecken zu wirken und, wie schon einmal durch die Parteiverurteilung gegen die Sozialrevolutionäre (August 1922), ein einschüchterndes Beispiel aufzustellen. Lenin und Trotzki kämpften mit der ehemalsigen russischen Staatskirche war nicht ungeschicklich für die Befestigung der kommunistischen Herrschaft bei den breiten Massen. Vier Jahre lang nach der Revolution hatte die orthodoxe Kirche ein zurückgezogenes, aber nicht unheiliges Leben geführt. Die religiösen Empfindungen des durch Hunger und Not erschütterten russischen Volkes vertiefen sich. Die Gemeinden nahmen wieder regeren Anteil als früher an den Dingen der Kirche. Viele Ungläubige wurden zu Gläubigen, viele gemäßigten Religiöse zu Fanatikern.

Aber die Sowjetherren fanden vor dem Finanzloch. Die Staatskassen waren leer und mußten auf irgend eine Weise gefüllt werden. Man unternahm zunächst einen vorbereitenden Feldzug in der Presse und in Kirchentreifen. Die hohe Weislichkeit, die von vornherein einen gewissen Widerwillen gegen die rote Herrschaft gezeigt hatte, sollte für eine freiwillige Stützung des neuen Staats aus ihren durch Jahrhunderte aufgesammelten Goldmitteln gewonnen werden. Der natürliche Verlauf schlug fehl, und so entschlossen sich die Bolschewistiker zur Anwendung des „kriegerischen Kommunismus“. Im März vorigen Jahres begannen die ersten Besuche der zu diesem Zweck besonders ernannten Regierungsbeauftragten in den Kirchen und zugleich auch die ersten Zusammenkünfte mit den Gläubigen. Die Kirche nahm zur Frage der Entlohnung offen eine ablehnende Haltung ein und erklärte die Beschlagnahmen als Raub und Schändung der Heiligthümer. Schon im vorjährigen Prozeß gegen Priester und Mönche, die der Fortnahme von Kirchenschätzen Widerstand geleistet hatten, wurde der große Patriarch Tichon als Zeuge vor das Revolutionstribunal gelockt. Wir übersehen aus dem Bericht der „Sowjetika“ eine Szene, die der französischen Revolution 1789 entnommen sein könnte: Der „Bürger Wollfij Iwanowitsch Belawin, genannt Patriarch Tichon“ wird aufgerufen. Drei Viertel des Saales erhebt sich beim Anblick der chernwidigen Erscheinung. Der Vorsitzende fragt: „Wen regieren Sie eigentlich? — Die Gläubigen ganz Russlands. — Haben Sie die Herrschaft auch über die Kirchen? — Ja, natürlich auch über die Kirchen. — Auch über das Vermögen der Kirchen? — Wenn über die Kirchen, dann selbstverständlich auch über das Vermögen der Kirchen! — Ist Ihnen aber nicht bekannt, Bürger Belawin, daß das sogenannte Kirchenvermögen Eigentum des Staats ist? — Ja, das ist mir bekannt. — So gebieten Sie also über ein Eigentum, das Ihnen nicht gehört? — Das will nicht bedeuten. Auch der römische Papst ist der Herrscher über einen nicht bestehenden Staat. Ein Vermögen kann weggenommen sein. — Wer hat Ihnen denn Ihr Eigentum weggenommen? — Nicht mir, sondern der Kirche, Gott. — Wer hat es denn getan? — Sie wissen es selbst: Die Sowjetregierung. . .“

Man sieht, hier bestehen unverfälschte Gegensätze. Die russische Kirche, die einst ihre Hauptkraft in der Vereinnahmung mit der Gewalt des Staats suchte, wurde durch den Sturz des Jarentums ihres Hauptes beraubt und trotz der niedersturz erzwungenen Religiösität in ihren politischen Grundlagen aufgefressen. Der Bolschewismus hat die Trennung aller Kirchen und Religionsgemeinschaften vom Staat ausgesprochen, packt aber die alte Staatskirche bei ihrer finanziellen Verarmung und sucht den begreiflichen Widerstand der Priesterschaft durch blutige Gewalt zu brechen. Er kommt aber dabei nicht nur mit großen Massen der russischen Gläubigen, sondern auch mit dem menschlichen Gefühl ganz Europas in Konflikt, wie die Proteste in den verschiedensten Ländern beweisen. Die Anerkennung der Sowjets als gerechtfertigte Regierung wird mehr für alle Zeiten ausbleiben.

Der Mißerfolg der Goldanleihe

Zur Stützung ihrer Politik hatte die Reichsregierung von den Devisenbesitzern 200 Millionen Mark Gold geordert, gegen 3 v. H. Zinsen. Für einen Höchstbetrag von 100 Mil-

lionen hatten die Banken Bürgschaft gestellt, so daß an Zeichnungen des Privatkapitals mindestens 100 Millionen erwartet werden sind. In Wirklichkeit sind, laut Mitteilung des Finanzministeriums, 50 Millionen gezeichnet worden, die, nach den Bedingungen der übernommenen Bürgschaft, von den Banken auf 100 Millionen aufzufüllen sind. Das ist offenbar ein Mißerfolg. Deshalb die Devisenbesitzer mit der Politik der Regierung unzufrieden sind, das zeigt das Stimmungsbarmometer der Börse: Reizung zur Dollarhaufe war schon seit einigen Tagen zu bemerken; mit Bekanntheitwerden des Mißerfolgs der Goldanleihe, die der Markbefestigung dienen sollte, schlug der Zeiger fröhlich nach oben aus! Die Jobbeneil mitterte Morgenluft und richtete sich darauf ein, die Markbefestigung zu übertreffen. Doch da griff die Reichsbank ein. Das Finanzministerium hat zu dem Ergebnis der Anleihe, das es als den Umständen nach befriedigend bezeichnet, weiter erklärt:

„Ein sehr erheblicher Betrag (in Papiermark ausgedrückt einschließlich der Bankgarantie 500 Milliarden) geht aus dem Privatmarkt auf die Reichsbank über und kommt dem Stützungsfonds für die Mark zugute. In Verbindung mit den übrigen Maßnahmen der Reichsbank, insbesondere mit der inzwischen erfolgten Uebertragung erheblicher unbelasteter Goldbestände nach dem Ausland, wird die Befestigung der Mark auf eine bedeutend breitere Grundlage als bisher gestellt, und Reichsregierung und Reichsbank werden in der Lage sein, das Unternehmen fruchtlos fortzusetzen.“

Wie weit die Regierung diese Ankündigung wahr machen und mehr machen kann, darauf kommt jetzt alles an. Die Befestigung der Mark hatte eben erst sehr kläglich begonnen, sich „auszuwirken“. Eine neue Erschütterung mit dem Rückgang von Preisen, Rohrerhöhung und neuem Marktpanik müßte verhängnisvoll werden. Und auch ohnehin soll man die Nachwirkungen, die der Mißerfolg der Anleihe haben wird, nur nicht leicht nehmen!

Von den wirtschaftlichen und finanziellen Nachwirkungen mag hier abgesehen werden. Hier kommt es zunächst auf die politischen Auswirkungen an, die sich einstellen werden ohne Rücksicht darauf, was für Beweggründe die Devisenbesitzer für ihre Zurückhaltung gehabt haben. Es braucht ja wohl nur darauf verwiesen zu werden, mit welchem Eifer Poincaré in Deutschland Heiferscheiter sucht, die Regierung Cuno, die sich ihm nicht unterwerfen will, zu stürzen, um die ganze Schwere des politischen Fehlers dargutun, diese Regierung in einer so wichtigen Sache im Stich zu lassen. Welche Folgen das haben kann, liegt auf der Hand.

Vorbereitungen

Besprechungen

Paris, 2. April. Der belgische Außenminister Jaspars ist von seiner Unterredung mit Mussolini von Mailand nach Paris zurückgekehrt und hatte eine Besprechung mit Poincaré, dem er wichtige Mitteilungen überbracht haben soll. Demnächst wird voraussichtlich eine Zusammenkunft Poincarés mit Mussolini und dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis stattfinden, in der Richtlinien für die Ruhrangelegenheit festgelegt werden sollen.

London, 2. April. Der deutsche Botschafter Sthamer hatte dem britischen Ministerpräsidenten einen längeren Besuch ab. Wie „Evening News“ wissen will, haben Bonar Law dem Botschafter erklärt, Deutschland müsse etwaige Vorschläge in Paris anbringen.

Französische Heidenaten

Ludwigshafen, 2. April. Bei Germersheim wurden zwei Radfahrerinnen von französischen Soldaten auf der Landstraße überfallen und eines davon vergemaltigt.

Das gleiche Schicksal widerfuhr einem 15jährigen Mädchen in Essen.

Wiesbaden, 2. April. Der D-Jug aus Paris geriet wohl infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Weis und die Maschine stürzte in einen 6 Meter tiefen Grund. Lokomotivführer und Heizer wurden tödlich verletzt, Reisende — meist französische Soldaten — erlitten keinen Schaden.

Am 27. März entgleiste im Güterbahnhof Ludwigshafen ein Verschleppzug mit acht Wagen und im Güterbahnhof Kaiserslautern ein leerer Personenzug. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Beim Zusammenstoß eines Güter- und eines Personenzugs in Reustadt a. S. wurden zwei Personen schwer, eine leicht verletzt.

Köln, 2. April. Ueber Godesberg bei Bonn wurde aus unbekanntem Gründen der Befestigungsstand verhängt und der Straßenverkehr von 8.30 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten.

Köln, 2. April. Eine starke französische Abteilung besetzt die Zechen „Rothias Stinnes I und II“ in Karnap. Die Verwaltung verweigerte die Kohlenlieferung, worauf die Franzosen laut RTB die Zechen wieder geräumt haben sollen.

Düsseldorf, 2. April. Die Verwaltungsgebäude und das Schweißwerk der Mannesmann-Werke sind von den Franzosen größtenteils beschlagnahmt worden.



Die Benzwerke in Mannheim besetzt — Fabriksplionage

Mannheim, 2. April. Am Samstag früh 5 Uhr überschritten drei Kompanien französische Infanterie die Rheinbrücke und marschierten über die Neckarbrücke zu den Benzwerken, die besetzt wurden. Die Arbeiten in den Fabriken werden überwacht. Ferner wurde der Hessische Bahnhof besetzt. Das evangelische Waisenhaus wurde von französischen Offizieren besetzt.

Die Humboldt-Schule wurde mit 200, das evangelische Waisenhaus mit 60 Karoffanern besetzt. Die Wagen auf dem Hessischen Bahnhof werden entleert; die Franzosen haben es offenbar auch auf die Maschinen abgesehen.

Nach der Mitteilung der Benzwerke sollen die Franzosen vermuten, daß bei Benz Dieselmotoren für eine besondere schreckliche Art von Landbooten hergestellt werden, und deshalb soll der Betrieb unter Ueberwachung gestellt werden. Die Leitung machte die Eindringlinge darauf aufmerksam, daß derartige Maschinen nicht mehr gebaut werden, was den Ueberwachungskommissionen doch genau bekannt sei. Darum kümmerten sich die Franzosen nicht. Sie „beschlügen“ große Schiffsmotoren, die von der Fabrik für Handelschiffe schon fertiggestellt worden waren, und ordneten eine besonders scharfe „Bewachung“ dieses Betriebszweigs an und die Arbeiter wurden aus dem Werk hinausgedrängt. Die Besetzung benachrichtigte den Betriebsrat. Um 8 Uhr verließen die Arbeiter die Fabrik.

Die Franzosen beschlagnahmten einen größeren Raum im Motorenbau, worauf auch diese Abteilung von den Arbeitern verlassen wurde. Am Montag oder Dienstag soll eine besondere „Untersuchungskommission“ zur „Distillation“ der Benzwerke eintreffen. Die Leitung hat bei der badischen Regierung gegen die gewaltsame Säkularisierung Widerspruch erhoben.

Handelsverbot gegenüber Frankreich und Belgien?

Berlin, 2. April. Maßgebende Interessensvertretungen von Handel und Industrie des besetzten Gebiets haben, wie die „Textilwelt“ erfährt, an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, den Abwehrkampf der geschlossenen Wirtschaftsfrent im Westen durch Erlass eines allgemeinen Handelsverbot gegenüber Frankreich und Belgien zu unterstützen. Die Entscheidung darüber, wie weit und in welcher Form diesen Erlassen der rheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskreise stattgegeben werden soll, wird bereits in den nächsten Tagen fallen.

Berlin, 31. März. Bei dem Versuch kommunistischer Sturmtruppen, die etwa 200 Mann stark waren, eine sozialdemokratische Versammlung zu sprengen, kam es zu schweren Ausschreitungen. Als Schuttpolizei herbeigerufen wurde, griffen die Kommunisten die Polizei mit Knütteln und Messern an. Verschiedene Hauptbeteiligte wurden festgenommen.

Verfolgung der deutschen Presse

Koblenz, 2. April. Die Rheinlandkommission hat eine Verfügung erlassen, nach der sie alle Zeitchriften und Zeitungen, die die amtlichen Bekanntmachungen der Kommission zu veröffentlichen sich weigern, zeitweise oder dauernd verbieten kann. Daneben besteht die Bestrafung der Herausgeber und Schriftsteller fort.

Verweigerung der Kohlensteuer

Essen, 2. April. Die Großindustriellen des Ruhrgebiets haben beschlossen, die Auslösung der Kohlensteuer an Franzosen und Belgier, die General Degoutte unter schwerer Strafandrohung neuerdings wieder verlangt hatte, zu verweigern und alle Folgen auf sich zu nehmen.

Die Hoffnung auf Kohlen

Paris, 2. April. Der Vorsitzende der Ingenieurkommission, Guillaume, soll nach der „Journée Industrielle“ erklären haben, Frankreich dürfe in nächster Woche auf die Vierung von 4000 Tonnen Schmelzkohle täglich hoffen, die Menge werde im Lauf des April auf 7000 Tonnen steigen. Zurzeit seien 30 000 französische Eisenbahnen im Ruhrgebiet. Die Zahl der angeworbenen Arbeiter soll verdoppelt werden.

Poincarés alle Leier

Paris, 2. April. In der Nachtsitzung der Kammer sprach Abg. Vedas (Soz.), das Ruhrunternehmen trage den Keim zu einem neuen Krieg in sich. Man solle doch offen zugeben, daß das Ziel der Marsch nach Berlin sei. Die Rechte in Frankreich gleiche den Bolschewisten, die auch glauben, alles mit Gewalt machen zu können. Oesterreich müsse man, nachdem man es zerstört habe, zu Hilfe kommen, für Deutschland würde man das gleiche tun müssen (heftiger Widerspruch rechts und in der Mitte). Abg. Herriot legte Poincaré die Frage vor: Alle Welt behauptet, daß Frankreich nicht auf Entschädigungen, sondern auf Eroberungen ausgehe. Ist die Regierung bereit, zu erklären, daß Frankreich jeden ernstlichen Vorschlag mit Gerechtigkeit prüfen wird, den Deutschland an Frankreich oder an die Gesamtheit der Verbündeten machen wird?

Sofort erhob sich Poincaré und erklärte: Eine Antwort ist überflüssig. Ich erkläre ausdrücklich, daß mit Frankreich keinerlei Verhandlungen begonnen werden. Wenn Deutschland zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die Verletzung des Widerstands nur ihm selbst schadet, und dann unmittelbar an Frankreich oder an die Gesamtheit der Verbündeten mit genauen und ernsthaften Vorschlägen herantritt, werden wir sie „im Geist der Gerechtigkeit und Loyalität“ prüfen. Es wäre verabscheuenswürdig, wenn Frankreich mit Eroberungsgedanken ins Ruhrgebiet gegangen wäre. (!) Wir wollen dort nur wirtschaftliche Ziele verfolgen, aber wir werden uns nicht mehr durch neue Wandor durchsetzen lassen und werden deshalb die „Pfländer“ nur gegen greifbare Leistungen aufgeben.

Neue Nachrichten

Was kostet der Reichstag?

Berlin, 2. April. Der Reichstag hat für das neue Rechnungsjahr 1923/24 seinen eigenen Haushaltsplan aufgestellt. Der an Ausgaben 2 350 000 000 M. (bei 6 Millionen Reichsmark Einnahmen) fordernd. Infolge der seit der Ausrufung eingetretenen Geldentwertung werden sich die Kosten aber auf

rund 4½ Milliarden erhöhen. — Darnach erfordert die Verwaltung allein rund eine Milliarde Mark (Gehälter und sonstige Ausgaben 750 Millionen Mark, Druckkostenherstellung 200 Millionen Mark), dazu treten noch 25 Millionen Mark als Zuschuß für den Wirtschaftsbetrieb, 20 Millionen Mark für Gebäudeunterhaltung, 20 Millionen Mark Post und Fernsprechgebühren, 320 Millionen Mark Reisefosten der Abgeordneten, eine Milliarde Mark Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten. Für bauliche Veränderungen und Ausschmückungsarbeiten sind 27 Millionen Mark vorgesehen. Die Abgeordneten-Freifahrtkarte stellt allein einen Wert von 576 000 Mark für den Abgeordneten dar.

Proletarischer Selbstschutz in Thüringen

Weimar, 2. April. Der thüringische Ministerpräsident Fröhlich gab im Landtag die Erklärung ab, die thüringische Regierung habe gegen die Bildung „proletarischer Selbstschutzbünde“ nichts einzuwenden, wenn auch eine Einigung mit dem Reichsminister des Innern in dieser Frage nicht erzielt worden sei.

Die Sozialistenkonferenz

Paris, 31. März. Die Konferenz von Sozialisten der verbündeten Länder stellte fest, daß sie mit der deutschen Sozialdemokratie einverstanden sei. Einige Entschärfungen wurden gefordert, die den verschiedenen Fraktionen zugehen werden. Die Fraktionen werden dann zu beraten haben, was sie bezüglich des Ruhrunternehmens und der Entschädigungsfrage beginnen wollen. — Ergebnis also: Null.

Neue Friedenskonferenz in Lausanne

Paris, 2. April. Poincaré hat die von den Sachverständigen in London entworfene Antwort an die Türkei angenommen. Die von der Türkei geforderte Zurückstellung der Wirtschaftsbestimmungen wird abgelehnt und die Türkei aufgefordert, zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen Vertreter nach Lausanne zu schicken.

Eine halbe Million Besohnung

Hochheim, 2. April. Wegen eines Störungsversuchs des Bahnverkehrs auf der Linie Mainz—Frankfurt a. M. hat die Behörde im Gebiet von Hochheim Verkehrsperre von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr verfügt. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 500 000 Mark gesetzt.

Württemberg

Stuttgart, 2. April. Reichs Ernährungsminister Dr. Luther wird, wie wir hören, am nächsten Donnerstag in Stuttgart zum Besuch des Staatspräsidenten und des Ernährungsministers Reil eintreffen.

Stuttgart, 2. April. In den Ruhestand ist Ministerialrat Dr. Buhl beim Ministerium des Kirchen- und Schulwesens getreten. Oberregierungsrat Bauer wurde zum Ministerialrat, Regierungsrat Schanz zum Oberregierungsrat ernannt.

Ualen, 31. März. Vom Blitz erschlagen. Das erste Frühlingsgewitter hat in Sulzdorf bereits ein Opfer gefordert. Der 52 Jahre alte Landwirt Wörner wurde auf dem Feld vom Blitz getroffen und als Leiche nach Hause gebracht.

Altheim a. L., 31. März. Errichtung einer Haushaltungsschule. Dem Wunsch der Kirchheimer Bevölkerung nach Errichtung einer Haushaltungsschule wird das staatliche hauswirtschaftliche Seminar durch Angliederung einer Erwachsenen-Lebungsschule Rechnung tragen.

Mergentheim, 2. April. Eisenbahnunglück. Bei der Station Vorberg-Böchingen ist am Mittwoch der abends 1.17 Uhr in Stuttgart abgehende Berliner Schnellzug auf einen Güterzug aufgefahren. Leider ist ein Menschenleben zu beklagen: der Schlussbremser des Güterzugs wurde getötet. Auch der Sachschaden dürfte nicht unbedeutend sein. Die Strecke war lt. Laubertzig, durch zwei aus den Schienen geworfene Lokomotiven gesperrt. Passagiere und weiteres Zugpersonal scheinen nicht zu Schaden gekommen zu sein.

Ußingen, 2. April. Ehrendoktoren. Die medizinische Fakultät hat zwei Deutschamerikaner, unermüdblichen Helfern der alten deutschen Heimat, die in der Stille unendlich viel Gutes getan und an der Spitze fast aller deutsch-amerikanischen Liebeswerke seit Kriegesbeginn gestanden haben, eine besondere Ehrung zuteil werden lassen: Henry Heide und August Hecker sind zu medizinischen Ehrendoktoren ernannt worden. Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Wiedfeldt, wird die Diplome persönlich übergeben.

Kollweil, 2. April. Bahnunfall. Der neue Güterzug, der den Verkehr zwischen Karlsruhe, Wüllingen, Freiburg und Basel vermittelt, erlitt bei Ußingen einen Unfall dadurch, daß die Lokomotive eines Güterzugs auf den dort haltenden Güterzug aufstieß. Die hinteren Wagen wurden schwer beschädigt. Eine Frau erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Fall „Müller“

Stuttgart, 31. März. Der Landtag hat, bevor er in die Osterferien ging, noch erregte Sitzungen gehabt. Der Abg. Karl Müller (Kommunist) war, wie berichtet, wegen eines von ihm verfaßten Artikels in dem Augsburger Kommunistenblatt „Bayerische Rote Fahne“ von der Augsburger Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Der Artikel enthielt scharfe Angriffe auf die Regierung Cuno und die Aufforderung, die Regierung durch eine proletarische Revolution zu stürzen. Von den kommunistischen Mitgliedern des Landtags war nun der Antrag eingebracht worden, der Landtag wolle die Einstellung des Strafverfahrens fordern; ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, daß die Haft für die Dauer der Sitzungsperiode des Landtags aufgehoben werde. Im Geschäftsausschuss waren die Anträge mit sieben bürgerlichen gegen zwei sozialdemokratische Stimmen abgelehnt worden mit der Begrün-

Reine billigere Zeitung

können Sie beziehen als den „Gesellschafter“ mit der beliebtesten Beilage „Unsere Heimat“. Deshalb erneuern Sie sofort das Abonnement für April.

dung, daß in der ersten Zeit, wo die Franzosen auf Unruhen in Deutschland bauen und sich, wie der Botschafter in München gezeigt habe, alle Mühe geben solche Unruhen hervorzurufen, um die Einheitsfront zu brechen, Artikel wie der des Abg. Müller anders beurteilt werden müssen als in ruhigen Zeiten. In der Landtagsitzung trat nun Abg. v. Stumme (Dem.) für die Freilassung des Abg. Müller ein. Die Mitglieder der Regierung waren abwesend, die Minister Graf und Holz waren erkrankt. Ein Teil der Bürgerpartei und des Bauernbunds verließ den Saal, und so mußte, als man zur Abstimmung schritt, die Beschlussfähigkeit des Hauses festgestellt werden. Vizepräsident Pfleger (Soz.) beraumt darauf eine neue Sitzung auf den nächsten Tag (Mittwoch) an. Der Antrag der Rechten, die Sitzung als nicht geschäftsordnungsmäßig einberufen zu erklären, wurde abgelehnt, worauf die gesamte Rechte abermals den Saal verließ. Der Landtag nahm dann mit 52 Stimmen (31, d. h. zwei Drittel sind zur Beschlussfähigkeit erforderlich) den Antrag an, der die Freilassung des Abg. Müller verlangte. Auch in dieser zweiten Verhandlung war die Regierung nicht anwesend.

Baden

Karlsruhe, 31. März. Die letzte Volksoersammlung der Badischen Landwirtschaftskammer beschäftigte sich ausführlich mit dem Verlehrs- und Belegut Recht. Die hierbei zur Sprache gebrachten Mißstände bezogen sich nicht, wie von uns berichtet worden ist, auf die Saatgutqualität der Landwirtschaftskammer in Karstadt, sondern auf das Verlehrs- und Belegut Recht.

Schwezingen. Im Haushaltsauschuss des Landtags erklärte der Finanzminister auf eine Anfrage wegen des Umbaus der Markstallkaserne in Schwezingen, für welche die Summe von 6,1 Millionen Mark im Nachtrag eingelegt ist, einen weiteren Ausbau in Schwezingen könne er nicht in Aussicht stellen.

Freilicht, 2. April. Im Gewand Rhiessenberg wurden von rucklosen Buben sämtliche Obstbäume abgehauen.

Dom Hohentwiel, 2. April. Stiefdiebstähle. Einem Diebesnest ist die Gendarmrie in Sigen auf die Spur gekommen. Das wertvolle Diebesgut, Stoffe im Werte von Millionen u. a. aus Entwendungen der einer Singener Expeditionsfirma stammend, war so gut verpackt, daß es zunächst nicht gefunden wurde. Ein Beobachtungsdienst stellte fest, daß man das Diebesgut auf dem Hohentwiel zu verstecken suchte. Dieb und Helfer sind verhaftet.

Niederwiel, Amts Waldshut, 2. April. Einige bezichtigte junge Burschen ernteten gewaltsam auf dem Friedhof mehrere Grabsteine und Wärmorkreuze. Die Beleidigungen sind ermittelt und sehen einer schweren Bestrafung ihres frevelhaften Uebertuns entgegen.

Konstanz, 29. März. Am Mittwoch waren 800 Jahre vergangen seit der Heiligprechung des heiligen Konrad von Konstanz, des Patrons der Erzdiözese Freiburg.

Vom großen Grenzverkehr. Der Höchstbeitrag, der in großen Grenzverkehr genehmigungslos von Reisenden vor Deutschland nach dem Ausland mitgenommen werden darf ist am 17. März auf 600 000 M. festgesetzt worden. Der monatliche Höchstbeitrag, der im kleinen Grenzverkehr auszuführen mitgenommen werden darf, beträgt dagegen immer noch 20 000 M.

Studenten als Waldarbeiter. Die badische Fortverwahrung hat für Zurückführung der Waldarbeiter im Nachtcafé die Summe von 2,22 Millionen Mark eingesetzt. Das will man in den großen Ferien auch Studenten beschäftigen. Sie werden im Waldgebiet beschäftigt und beherbergt und erhalten Lohn.

Ueberlingen, 31. März. Vermißt. Der Arbeiter Joseph Schuster und der Vorarbeiter Hahnhaus waren nach sich von hier in einem Paddelboot nach Sipplingen gefahren und hatten von dort gegen Abend die Heimfahrt angetreten. Bis zur Stunde sind die beiden Männer in Ueberlingen nicht eingetroffen, und da die angeordneten Ermittlungen bisher zu keinem Ergebnis führten und auch über den Verbleib des Bootes nichts festgestellt werden konnte, muß angenommen werden, daß die beiden ein Opfer des Sees geworden sind. Die beiden im 30. Lebensjahr stehenden Männer sind verheiratet und Vater je zweier Kinder.

200 Jahre Konfirmation

ep.— Vor 200 Jahren, am Sonntag nach Ostern, den 7. April 1723, ist zum erstenmal im damaligen Herzogtum Württemberg landauf landab Konfirmation gefeiert worden. Die in der katholischen Kirche übliche Firmung der Kinder durch den Bischof war bei der Reformation beseitigt worden, aber man empfand doch mehr und mehr das Bedürfnis nach einem feierlichen öffentlichen Abschluß der kirchlichen Jugendunterweisung vor der Zulassung zur Abendmahlsgemeinschaft. So wurde nach dem Vorgang der böhmischen Brüder in Straßburg schon durch den Reformator Bucer, ferner in Pommern, Kurbrandenburg, Hessen, Genf und anderwärts ein Konfirmationsakt als Bekenntnis des Glaubens und Bestätigung zur Gemeinde mit förderlicher Handauflegung eingeführt. Die im 17. Jahrhundert auch infolge des Pfälzerkriegs in Verfall geratene Sitte wurde durch den Vater des Pietismus, Jakob Spener, einen echten Deutschen aus dem Elbich, in Frankfurt a. M. wieder neu belebt, dem Pietismus als Erneuerung des Taufgelübdes mit erwiesener Bedeutung verbreitet und land in allen deutschen Landeskirchen als fester Bestandteil der kirchlichen Ordnung aufgenommen. Daß der Zeitpunkt der Konfirmation auf die Vollendung der Volksschulpflicht gelegt wurde, gab ihr eine wichtige Stütze im Volksleben. In Württemberg wurde sie nach anfänglichen Bedenken, im Dezember 1722 zugleich mit der Verabschiedung eines von Hofprediger Hemer entworfenen Konfirmationsbüchleins angeordnet und am oben erwähnten Tag unter großer Bemühtsbewegung der Gemeinden erstmals gehalten. Das Konfirmationsbüchlein, eine nähere Ausführung des Brenz-Lutherischen Katechismus, erfuhr schon im Jahr 1730 eine wesentliche Umgestaltung. Im Jahr 1808 eine kinder-gemäße Vereinfachung. Wie tief sich Konfirmation und Firmung im Volk eingelebt haben, das bezeugt auch die Einführung der „Jugendweihe“ durch die Freidenker als Ersatz für die kirchliche Feier.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 3. April 1923.

Die Osterfeiertage waren vom herrlichsten Sonnenschein erfüllt, der viele Wanderlustige, alte und junge, hinaus in den erwachsenen Frühling lockte. Eine besondere Weihe erhielt das Osterfest durch die passenden Chöre, die die Stadtkapelle nach altem, schönen Brauch an verschiedenen Stellen der Stadt spielte. Der Vormittagsgottesdienst war gut besucht; feierlich klang der gemischte Chor mit seinem „Auf, auf dem Herrn entgegen“ die andächtigen Zuhörer. Nachmittags fand, wie in den Vorjahren, ein Gottesdienst in der überfüllten Friedhofkirche statt, wobei die Stadtkapelle mitwirkte. Der Verkehr war an beiden Tagen sehr lebhaft, die Plätze hatten ziemlich viel Verspätung. — Der Sportverein ludte durch seine abwechslungsreichen Spiele viele Zuschauer auf den Eisberg; die Einnahmen kommen den Armen der Stadt zugute. Neues Leben entfaltet auch der Wandlitzklub, der in ständiger Anzahl am Ostertag mit Tagesausflügen seinen angelegentlichsten Ausflug auf den Eisberg ausführte. Mögen die so gewonnene Freude und Erholung uns für die Arbeit und Festsetzung der kommenden Werktage neu stärken.

Übertragen wurde je eine Obersekretärstelle in Heilbronn dem Obersekretär Redmann und in Herrenberg dem Obersekretär Holz.

Amtsjubiläum. Staatsdiener Oesterle feiert dieser Tage sein 40jähr. Amtsjubiläum in geistiger und körperlicher Frische. Ein bedeutendes Stück lokaler Zeitgeschichte hat Oesterle in diesen 40 Jahren erlebt und ist in ihm verflochten. Bei freudigen und bei traurigen Anlässen waltete er stets mit großem Fleiß der gleichen Treue und Hingabe seines Amtes. Als besonders wertvolle Eigenschaften kamen ihm dabei seine Verschwiegenheit und ein seiner Last zu fähiges, in voller Anerkennung seiner treuen und wertvollen Dienste für die Stadt hat ihm heute Stadtschultheiß Maier im Namen der Stadtverwaltung und des Gemeinderats herzliche Glückwünsche mit Worten des Dankes ausgesprochen unter Ueberreichung eines nomhaften Geldgesenks. Das Aufwärtzimmer hat ihn heute in ständiger Begleitung empfangen. Möge der Jubilär bei guter Gesundheit noch lange seines Dienstes werten und möge ihm ein froher Lebensabend im Kreise der Seinen beschieden sein!

Landw. Bezirksverein. In der am Gründonnerstag in der Traube stattgefundenen Wandnarrerversammlung wurde die Gründung einer landw. Bezugs- und Abfahrgenossenschaft besprochen. Nach lebhafter Aussprache wurde eine weitere Versammlung mit den Vertretern der Darlehenskassen und des landw. Bezirksvereins beschlossen, zu welcher von beiden Seiten je ein beruflicher Berater zugezogen werden soll. Die Diskussion ergab eine lebhafte Zustimmung für möglichst baldiges Zustandekommen einer Bezugs- und Abfahrgenossenschaft insbesondere da die Verleserung durch die Kaufstelle eine sehr teure und höchst ungewissliche bisher gewesen ist. Allgemein wurde betont, daß nur ein gemeinsames Arbeiten zum Ziele führen könne und eine Zusammenarbeit unbedeutend notwendig sei. Die geplante Versammlung soll in nächster Zeit stattfinden. Es folgte die Bekanntgabe des Nachtrags der Mühle der Schwarzwälder Luchsfabrik in Hochdorf, als Mühle u. Lagerhaus. Derselbe wurde mit 29 Stimmen angenommen; eine Kommission wird die Angelegenheit endgültig regeln. Hierauf wurden die Mitgliedsbeiträge festgelegt. Die letzteren angelegentlichsten Korrosionsstellen sollen, soweit als zusätzlich, abgerechnet werden. Es wurden pro Mitglied bis 10 Morgen 100 M., von 10—20 Morgen 200 M., 20—30 Morgen 400 M. und über 30 Morgen 600 M. als Mitgliedsbeitrag ab 1. April 1923 festgelegt. Sodann wurde das Ergebnis der Nachhilfe, das als ein sehr gutes bezeichnet werden kann, bekanntgegeben. (Die einzelnen Ergebnisse werden später noch bekanntgegeben.) Zuletzt berichtete noch Herr Dr. Meyer über die geplante staatliche Viehprämiierung, bei welcher nur eingetragene Tiere prämiert werden sollen. Als Prämierungsort wurde Allensteig vorgeschlagen, da man dort eine gute Be-

schickung erwarte. Für die Prämierungsquoten wurden die gleichen Sätze wie vor dem Kriege vorgeschlagen. Es soll noch ein besonderes Geleit an den Bezirksrat, an die Feststadt Allensteig um einen Beitrag zur Erhöhung der Prämienhöhe gerichtet werden. Der landw. Bezirksverein hat ebenfalls einen Beitrag von 3000 M. bewilligt. Nachdem noch verschiedene Ausproben erfolglos, schloß der Vorsitzende unter Worten des Dankes die anregende Berlesammlung.

Allensteig. Gemeinderatsitzung vom 28. März. Die Beherrin der städt. Frauenarbeitschule, Frau Fischer-Reef hat infolge bevorstehenden Wegzugs ihren Dienst auf 1. Mai d. J. gekündigt; es wird beschlossen die Stelle wieder mit einer geprüften Arbeitslehrerin zu besetzen und zur Bemerkung auszusprechen. — Der Kirchengemeinderat bittet in einer Eingabe um Gewährung eines Zuschusses zur Kirchenkasse aus Mitteln der bürgerlichen Gemeinde. Beschluß: der Kirchengemeinde ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 300000 M. rückzahlbar in den Jahren 1924 bis 1927 aus der Stadtkasse zu bewilligen. — Auf das Ausschreiben zur Verlesung der neu errichteten Fortwärtsschule sind 12 Bewerbungen eingegangen; solche werden bekannt gegeben und in geheimer Abstimmung Fortgebülte Bucher von Dorndorf, Orl. Hauptheim mit Stimmenmehrheit zum städt. Fortwärtsschullehrer ernannt. — Eine weitere Erhöhung der Licht- und Kraftsätze des städt. Elektrizitätswerts erwies sich als notwendig; solche werden festgelegt für den Monat März auf 80 M. für Licht und 70 M. für Kraft; für den Monat April auf 100 M. für Licht und 90 M. für Kraft für die NB. — Die Verlesungsliste im städt. Krankenhaus finden abermals in aufsteigender Richtung Neuregelung. — Durch neues Bundesgesetz werden die Gemeinden ermächtigt Feuerwehraufgaben in Höhe bis zu 25000 M. zu erheben. Der WK. legt mit Wirkung ab 1. April für die Erhebung der Feuerwehraufgaben folgende Beträge fest: Klasse I 1000 M., II 2000 M., III 5000 M., IV 8000 M. und V 10000 M. pro Jahr. Der bisherige städt. Zuschuß zur Feuerwehraufgabe wird auf 5000 M. erhöht. — Nach einer Mitteilung der Oesepostdirektion müssen wegen zu hoher Betriebskosten die Fahrten der Kraftwagenlinien Allensteig—Stimmelsheim eingeschränkt werden; es soll nur noch eine täglich einmalige Mittagsfahrt zur Ausführung kommen, an 2 Wochentagen jedoch 2 Fahrten, also auch die Vormittagsfahrt, ausfallen. Der Gemeinderat nimmt von dieser Verlesungsbeschränkung mit Bedauern Kenntnis. — Für die am 29. März stattfindende Jagdverpachtung von Stadtwald Enzwald und Hagwald werden die Pachtbedingungen aufgestellt. — Der Ausfall der bisherigen Lieferungen von Braunkohlen gibt Veranlassung weitere 3000 Ztr. nachzubestellen. Die bestellten Kohlen kommen zum Preis von 3800 M. pro Ztr. ab Bahnhof hier zur Abgabe. Zum Schluß der Sitzung Bernahme einer Grundstückschätzung sowie Genehmigung verschiedener Bauakorde.

Schnellzugverkehr über die Ragoldbahn.
Der Regaubahnauerschuß (Sitz Tübingen) wird dem „Schw. Anz.“ geschrieben:
Der Ueberzug der deutschen Eisenbahnen an das Reich und das Ausschreiben der eisenlohtinglichen Bahnhöfen aus dem deutsch-schweizerischen Verkehr hatte den Bewohnern des Ragoldbales Mut zu der Hoffnung gegeben, daß ihr langgehegter Wunsch auf Eingliederung der Strecke Pforzheim—Horb in den durchgehenden Schnellzugverkehr endlich in Erfüllung gehen könnte. Es ist gefasst, daß nicht nur für den Verkehr Mannheim—Konstanz und Mannheim—Tübingen die Mühe ist, die badische Schwarzwaldbahn Offenburg—Tübingen, sondern sogar im Verkehr Frankfurt—Gothard der badischen Rhintalstraße gegenüber den Verlesungen aufweist und im Stande gewesen wäre, die durch den Einbruch der Franzosen in Ostbairn unterbundenen Verbindungen in dieser Richtung ohne Zeitverlust zu übernehmen.
Unter ausdrücklichen Hinweis auf diese Sachlage sowie auf die Mängelheit eines leidlichen Eingriffs in den Betrieb der Strecke Mannheim—Biel hatten die Städte des südl. Schwarzwalde in Gemeinschaft mit der Handelskammer und Stadtgemeinde Pforzheim, sowie mit dem Regaubahnauerschuß,

dem ebenfalls eine Reihe badischer Gemeinden angehört, schon im Sommer 1922 eine Eingabe an das Reichsverkehrsministerium und an die Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart gerichtet, in der die Schaffung direkter Schnellzugsverbindungen über die Ragoldbahn gewünscht wurde. Eingewiesen wurde dabei besonders auf die Möglichkeit, die Freudenstädter Saison Schnellzüge in Tübingen mit den Stuttgarter—Tübingen D-Zügen 277/278 zusammenzuschließen; ferner wurde die Ausdehnung des D-Zugpaars 179/180 Berlin—Rasselmannheim auf die Strecke Karlsruhe—Pforzheim—Tübingen—Tübingen angeregt. Aber selbst der bescheidene erste Wunsch wurde abgelehnt. Nicht besser erging es dem Gesuch, daß der Regaubahnauerschuß in Gemeinschaft mit dem Landesverkehrsverband Württemberg—Hohenzollern, unterstützt vom Murrbahnverband und der Handelskammer Tübingen, eingereicht hatte, das D-Zugpaar 45/46 Berlin—Tübingen über Tübingen—Stuttgart soll wiedererlegt werden. Begründet wurden die Ablehnungen teils mit der mangelhaften technischen Ausstattung der in Betracht kommenden Bahnen, besonders der Ragoldbahn, teils mit der Unrentabilität eines Nachtbetriebs auf der verkehrsschwachen Strecke Stuttgart—Schaffhausen.

Den Gründen für die dürftige Entwicklung des Stuttgart—Tübingen Verkehrs soll heute nicht nachgegangen, auch nicht gefragt werden, warum sich die Führung direkter Wagen Berlin—Tübingen auf dem großen Umweg über Frankfurt—Bielefeld besser lohnen soll als die Führung eines weiteren Zugs über Stuttgart. Aber bestrebend wirkt, daß die Ablehnung jener Gesuche gerade zu einer Zeit erfolgt, da man unter dem Druck der Franzosen einen Notbetrieb Karlsruhe—Biel über die Ragoldbahn eingerichtet hatte. Ja, schon erklärt man aus badischen Zeitungsnachrichten, daß dem Zugpaar 386/387 in Bielefeld ein D-Zugpaar Mannheim—Biel auf demselben Weg über Pforzheim—Tübingen folgen soll. So ganz unbrauchbar scheint demnach die Ragoldbahn für den Schnellzugverkehr doch nicht zu sein! Allerdings ist man peinlich darauf bedacht gewesen, diesen Zügen den Charakter umgeleiteter badischer Züge zu wahren, indem man ihnen den Weg über Rottweil—Tübingen vorschrieb; einen Zeitgewinn bedeutet dies nämlich trotz der Abweichung gegenüber dem Tübingen—Tübingen Weg nicht, da die Schweminger Strecke als Nebenbahn mit 40 Kilom. Höchstgeschwindigkeit für Personenzüge betrieben wird. In Tübingen lassen sich nicht nur günstige Anschlüsse nach Singen—Konstanz und Tübingen, sondern auch nach Waldshut und Biel herstellen; die Züge könnten also für den Fernverkehr anders angeordnet werden, als auf dem Weg über Tübingen. Will Baden trotz den ungünstigen Betriebsverhältnissen auf der Pforzheimbahn verbleiben, daß Reisende nach der Westschweiz den viel günstigeren, aber für den Reichsbahnverkehr nicht so ergiebigen Weg von Rottweil über Schaffhausen—Tübingen machen, statt über Biel? Oder sind wirklich die Betriebsverhältnisse zwischen Rottweil—Tübingen der einzige Grund für die Wahl des Schweminger Weges? Einzig man die Züge zwischen Horb und Rottweil durchbringt, sollten sie nach unserer Meinung auch auf der Strecke Rottweil—Tübingen mit ihren viel kleineren Stationsabständen durchzuführen sein. Wir richten deswegen an unsere Stuttgarter Reichsbahndirektion die dringende Bitte, für die Führung des neuen D-Zugpaars über Tübingen statt Tübingen einzutreten und ihm dort Anschlüsse nach Konstanz und Waldshut auch zurück geben zu wollen. Wie stellen sich Pforzheim, Singen, Konstanz, Waldshut, Säckingen zu diesem Vorschlag? Und noch eine Frage: wäre es nicht an der Zeit, zur Entlastung der D-Züge 37/38 Tübingen—Berlin möglichst bald, spätestens auf 1. Juni d. J., die Züge D45/46 wieder einzuführen, nachdem die Franzosen die Entlastung des Nachtverkehrs auf den Mühlbacher Strecken wieder rentabel gemacht haben? Sie können ja, um die Grenze nicht tief in der Nacht passieren zu lassen, in veränderter Fahrpläne versehen, um an den um 10.40 vom in Tübingen abfahrenden und den 5.28 nachm. dortselbst eintrifftenden Gotthard Schnellzug anzuschließen.

Ebenfalls noch eine Feststellung: Das Reichsverkehrsministerium hatte vor der Besetzung Offenburgs ein drittes Schnell-

Das dir nicht bange machen, was wohl daraus werden möchte, wenn du jetzt dies begehrest oder jenes! Immer wird nichts als du, denn was du wollen kannst, gehört auch in dein Leben.

Der Bravo.

100] Eine weltliche Begebenheit von Fenimore Cooper.
(Fortsetzung.)

„Ich sehe sie nicht, Vater; es muß erst wärmere Jahreszeit werden.“
„Noch wärmer! Die Adern springen mir fast vor Hitze. Du vergißt, daß dies die Hausböden sind und die Viehdächer und dann die Sonne — o! die Sonne! Die erlauchten Senatoren denken nicht an die Qual, den schaurigen Winter unter den Candeln und den glühenden Sommer unter dem heißen Metall zuzubringen.“
„Sie denken an Nichts, als an ihre Gewalt,“ murmelte Jacopo — doch warum reden wir hier von, Vater, hast du adek, was dein Leib bedarf?“
„Lust — Sohn, Lust! — gib mir von der Lust, die Gott für seine elendste Kreatur geschaffen hat.“
Der Bravo wünschte zu den Rissen in dem ehrwürdigen, doch bisfischen Bau, die er schon einmal gespalten hatte und suchte sie mit wahnwitziger Anstrengung mit seinen Händen zu erweitern. Das Holz widerstand, das Blut floß ihm in der verzweiflungsvollen Anstrengung aus den Fingerspitzen.
„Die Tür, Gelsomina, öffne die Tür weit! tief er, indem er sich von dem Orte wandte, erschöpft von fruchtloser Anstrengung.“
„Nein, ich lehne nicht, mein Kind — nur, wenn du mich verlassen hast und ich allein bin mit meinen Gedanken, wenn ich deine weinende Mutter und verlassene Schwester sehe, da läßt ich am meisten, daß keine Lust hier ist — sehen wir nicht im glühenden August, Sohn?“
„Vater, wir haben noch nicht Juni.“
„So soll ich noch mehr Hitze anstreben! Gottes Wille

geschehe.“ Das Auge Jacopos glänzte von einer Wildheit, kaum minder schrecklich, als der entsetzte Blick des Breises; seine Brust hob sich, die Faust ballte sich krampfhaft und man hörte ihn anmen.
„Nein,“ sagte er mit leiser, doch so entschlossenem Ton der Stimme, daß man sah, er habe seinen Entschluß mit Trost erfaßt; „du sollst nicht die Qualen erdulden; sieh auf, Vater und gehe mit mir. Die Türen stehen offen, die Gänge des Palastes sind hier in der finsternen Nacht bekannt und die Schlüssel sind hier. Ich will schon Mittel finden, dich zu verbergen, bis es dunkel ist, und dann wollen wir die verfluchte Republik auf immer verlassen.“
Hoffnung glänzte in dem Auge des alten Gefangenen, wie er diesem wilden Vorschlag zuhörte, doch Mißtrauen hinsichtlich der Mittel ändernte sogleich den Ausdruck.
„Du verachtest die Oberen, Sohn.“
„Ich denke nur an Einen, den wahrhaftigen Oberen, Vater.“
„Und dieses Mädchen — wie kannst du sie betrügen hoffen?“
Das entsetzte Mädchen, das an ihrem Geliebten nie zuvor solche deutliche Spuren von Verzweiflung wahrgenommen hatte, war sprachlos auf ein Stuhlhauscat hingefallen. Der Blick des Gefangenen ging von einem zum andern und er machte einen Versuch, sich zu erheben, doch seine Schwäche fügte es, daß er zurückfiel, und erst jetzt bemerkte Jacopo in vielen Beziehungen die Ununterschiedlichkeit dessen, was er in einem Augenblick der Exaltation vorgeschlagen hatte. Langes Schwelgen folgte. Das heilige Aemholen Jacopos wühlte sich allmählich und der Ausdruck seiner Züge nahm wieder die gewöhnliche Sammlung und Fassung an.
„Vater,“ sagte er, „ich muß dich verlassen, unser Feind naht sich seinem Ende.“
„Du kommst doch bald wieder?“
„Wenn die Heiligen erlauben; — deinen Segen, Vater!“
Der alte Mann saltete die Hände über dem Haupte Jacopos und murmelte ein Gebet. Als die fromme Gelsomina kurze Zeit damit zu tun, zur leiblichen Bequemlichkeit des Gefangenen etwas beizutragen und dann schieden beide.
Jacopo schenkte sich von der Nähe der Kammer nicht trennen zu können. Ein melancholisches Borgefühl, daß seine Besuche

dald aufhören würden, schien von seiner Seele Besitz zu nehmen. Nach kurzem Verzug jedoch flogen sie zu den unteren Gemächern hinab, und da Jacopo den Palast verlassen wollte, ohne wieder ins Gefängnis zu gehen, so schloß Gelsomina sich an, ihn über den Hauptgang hinaus zu lassen.
„Du bist träger, als gewöhnlich, Carlo,“ bemerkte sie, indem sie mit weiblicher Wachsamkeit sein von ihr abgewandtes Auge beobachtete. „Nicht dünkt, du sollst dich aber das Bild des Neapolitaners und der edeln Tiepolo freuen.“
„Dieses Entweichen ist wie ein großer Sonnenblick an einem Wintertage. Gutes Mädchen — doch wir werden belauert! Wer ist jener Spion auf unsern Tritten?“
„Es ist ein Diener des Palastes; sie begegnen uns beiläufig in diesem Teil des Hauses. Komm hierher, wenn du es milde bist. Dieses Gemach wird wenig benutzt und wir können wieder nach dem Meere schauen.“
Jacopo folgte seiner sanften Führerin in eins der vernachlässigten Gemächer des zweiten Stocks. Sein erstes Anschauen galt dem Meere, das immer südwärts rollte, von dem trischen Wind her Alpen dahin segelt. Hieron befriedigt, wandte er das Auge unter sich. In dem Augenblick trat ein Beamter der Republik aus dem Palastior und ein Franzose trat vor ihm her, wie es gewöhnlich war, wenn eine Entschlebung des Senats öffentlich kund gemacht werden sollte. Gelsomina öffnete die Fensterscheibe und beide legten sich hin; um aufzuhören. Als der keine Zug die Front der Domkirche erreicht hatte, schmeitete die Trompete und die Stimme des Beamten ließ sich vernehmen.
„Sintmal in lehrer Zeit sich viele verruchte und unbarberliche Mordtaten an verschiedenen Personen hiesiger guten Bürgerlichkeit ergeben haben — tief er, „so hat der Senat, in seiner väterlichen Sorgfalt für alle, welche er zu schützen berufen ist, sich veranlaßt gesehen, zu außerordentlichen Mitteln zu schreiten, um die Wiederholung solcher Verbrechen zu verhindern, welche eben so sehr wider die Gerechtigkeit als wider die Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft verstoßen. Die erlauchten Jura bieten deshalb hiermit öffentlich eine Belohnung von einhundert Zechinen demjenigen, welcher den Vollbringer irgend welcher höchst abscheulichen Mordtaten entdecken wird.“ (Fortf. folgt.)



zugspaar auf der Schwarzwaldbahnstrecke Offenburg-Konstanz für den bad. Sommerdienst 1923 ausgelegt. Sicher besteht aber auf der des Schneeverkehrs bis jetzt entbehrenden württ. Schwarzwaldbahn Pforzheim-Zimmendingen ein mindestens ebenso großes Bedürfnis nach einem ersten Schnellzugspaar, schon mit Rücksicht auf Wildbad, Freudenstadt und die andern Kurorte des württ. Schwarzwalds. Was haben die Anwohner der Nagoldbahn verschuldet, daß sie wieder leer ausgehen sollen, trotzdem nördlich von Pforzheim und südlich von Göttingen an bestehende Schnellzugverbindungen angeknüpft werden könnte? Die Nagoldbahn hat unter der Herrschaft des nun verstorbenen Kandidatengenerals im Eisenbahnwesen lange genug ein Aischenbrödelbafeln gestiftet. Ist das Reichsverkehrsministerium bereit, unter den veränderten Zeitverhältnissen seinen abschlägigen Bescheid zu überprüfen und der Nagoldbahn nachträglich auf 1. Juni die gewünschte durchgehende Schnellzugverbindung zu bewilligen?

Der Frachtkundenstempel wird vom 1. April 1923 an nicht mehr erhoben. Von diesem Tag an entfällt daher die Pflicht des Absenders, auf den Frachtbriefen zu Stückgutsendungen und auf den Paketkarten zu Expressgut Frachtkundenstempeln aufzukleben. Wegen der Rücknahme von Stempelmarten und gestempelten Frachtkunden, die sich etwa im Besitz von Verkehrsreisenden befinden, erhalten die Dienststellen der Eisenbahn- und der Seeverwaltung später noch Weisung.

Jahrgelderstattung. Bei Jahrgelderstattungsanträgen denen von der deutschen Reichsbahn aus Billigkeitsgründen — also nicht auf Grund rechtlicher Verpflichtung — entprochen wird, und die vom 1. April 1923 ab eingehen, werden 10 v. H. des Erstattungsbetrages, mindestens aber ein Betrag in der Höhe des jeweiligen Fernbriefpostos als Verwaltungskosten abgezogen. Wenn der Erstattungsbetrag den Fernbriefpostos gleichkommt oder weniger beträgt, als dieses bleibt der Antrag unberücksichtigt. Bei den durch die Stationsämter erledigten Erstattungsanträgen werden die vorbestimmten Mindestsätze auf die Hälfte ermäßigt. Bei Jahrgelderstattung in Franken wird als Verwaltungsgedühr ein fester Betrag von 50 Rappen abgezogen.

Erhöhung der Biersteuer. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Reichsfinanzminister in der nächsten Zeit den Entwurf eines neuen Biersteuergesetzes einbringen, der eine Anpassung dieser Steuer an die jeweiligen Bierpreise vorsieht. Die bisherige steuerliche Begünstigung der Zückerbetriebe und der Hausbrenner soll wegfallen. Der Ertrag der neuen Steuer für 1923 ist auf 30 Milliarden veranschlagt. Der Gesetzentwurf soll am 1. Mai in Kraft treten. Für den Fall der Annahme des Gesetzes durch die gesetzgebenden Körperschaften ist eine Anpassung der Gesetz über den Eintritt der Freistaaten Württemberg, Bayern und Baden in die Biersteuergemeinschaft vorgesehen.

Das Keimen der Kartoffeln. Im Frühjahr ist es oft ärgerlich, wenn die Kartoffeln zu Keimen beginnen. Um dies zu verhindern, wird folgendermaßen verfahren: Man nimmt Säcke, füllt einen in den anderen und füllt die Kartoffeln in den doppelten Saß. Vorher müssen sie natürlich gut sortiert und alle beschädigten und angefaulten Kartoffeln entfernt werden. Die Säcke werden fest zugebunden. Die Kartoffeln halten sich schon durch den hierdurch bewirkten Luftabschluss. Die gefüllten Säcke dürfen aber nicht direkt auf dem Steinpflaster oder Boden liegen.

Schnee im Schwarzwald. Seit 10 bis 15 Jahren hat man im südlichen Schwarzwald auf den hohen Bergen keine solchen Schneemassen mehr gesehen wie gegenwärtig. Beim Fiedberger Hof, in einer Höhe von 1280 Meter über dem Meer, beträgt die durchschnittliche Schneelage etwa 2 1/2 Meter; an der Rückwand der Häuser reicht der Schnee bis zu den Fenstern des zweiten Stocks.

ep. Aus der Arbeit des Ev. Volksbundes. Der Ev. Volksbund für Württemberg zählt nach seinem Jochen für seinen Vertretertag in der Osterwoche mitgeteilten Jahresbericht in 732 Ortsgruppen 223 000 Mitglieder. Seine Liebestätigkeit hat es angesichts der gesteigerten Not weiter ausgebaut. Zum Kampf gegen den Alkoholismus sowie gegen Schand und Schmutz, zum gesetzlichen Schutz der Sonn- und Feiertage und zur allgemeinen Reife hat er in öffentlichen Kundgebungen und Eingaben Stellung genommen. Gutbesuchte Kurse für Gemeindeglieder, Erziehungskurse, Bibelturse, apologetische Kurse und Arbeitsgemeinschaften in verschiedenen Bezirken sowie Besprechungsabende in vielen Ortsgruppen dienen der Pflege kirchlichen Lebens und der Verteidigung des christlichen Glaubens. Eine rege Vortragstätigkeit zur Beleuchtung der sozialen Fragen in evang. Geist fand in der Bevölkerung weitgehendes Verständnis. Die Frauenabteilung förderte den geistigen und organisatorischen Zusammenschluß der evang. Frauen, ihre hauswirtschaftliche Ausbildung, den Hilfsdienst von Jugendgruppen und die öffentlichen Fragen der Frauenwelt. Diese vielseitige Tätigkeit, in deren Dienst fünf Geschäftsführer und zahlreiche freiwillige Kräfte stehen, wurde bei der Presse verschiedentlich durch den Evang. Precheverband unterrichtet.

Allerlei

Die goldene Feldflasche des Kaisers. Betrüchtliches Aufsehen erregte es, als im Juni v. J. bei einem Kaufmann F. in Berlin die Kriminalpolizei eine goldene Feldflasche mit den Initialen des Kaisers fand. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Kaiser bei einem Juwelier 100 derartige Flaschen bestellt hatte, die vermutlich zu Widmungen dienen sollten. Die Flaschen wurden jedoch nicht abverlangt und endlich von dem Juwelier in den Handel gebracht. Verschiedene Bekannte des Kaisers erwarben sie. F. kaufte die eine Feldflasche ganz rechtmäßig von einem Major. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt.

Der verbotene Parfüf. Der Kultusminister Gladsthefer in Weidenburg verbot die Aufführung des „Parfüf“ am Karfreitag in Staatstheater in Schwerin und die Aufführung von „Tristan“ am Gründonnerstag sowie ein Osterpiel am Sonntag, dagegen wurden zwei Operetten am Dienstag und Mittwoch nicht beanstandet.

Hilfe aus Amerika. Dem Deutschen Roten Kreuz sind durch die Remporter Staatszeitung aus einem Bericht des Herrn C. Otto Meyer etwa zwölf Millionen Mark überwiesen worden. Entsprechend den Testamentbestimmungen wird der Betrag für die notleidenden Kinder des Erzgebirges Verwendung finden.

Spende aus Amerika. Der frühere Münchener Kapellmeister Bruno Walter hat als Anteil an dem Ertrag einer Konzertreise in Amerika dem Roten-Kreuz-Krankenhaus in München 7 Millionen und dem Kinderheim Ebenhausen im Jartal 4 Millionen Mark überwiesen.

Eine Naz-Eyth-Schule in Berlin. Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, der Städtischen Ratschulbau-

kommission am Zeppelinplatz, im Gebäude der Beuth-Schule, den Namen „Naz-Eyth-Schule“ beizulegen zur Erinnerung an Naz Eyth, den hervorragenden Ingenieur, Dichter und Schriftsteller. Naz Eyth hat auch für lange Zeit in Berlin gelebt, unermüdet wirkend für eine gerade für die Großstädte bedeutungsvolle, enge Verbindung der Landwirtschaft mit dem Maschinenbau.

Fünf Milliarden jährlich erspart. Die Stadt Dresden setzt vor einiger Zeit zwei Ausschüsse ein, die untersuchen sollten, wie die Stadt durch vereinfachte Verwaltung Ersparnisse machen könnte. Die Ausschüsse haben nun ihre Berichte abgegeben, aus denen sich ergibt, daß rund 1500 Beamte, Angestellte und Arbeiter völlig entbehrlich sind, wodurch die Stadt jährlich eine Minderausgabe von annähernd 5 Milliarden Mt. jährlich oder 16,6 Prozent des gesamten Besoldungsbedarfs haben wird.

Die „Feldgrane Elbe“. Auf einem Bauernhofe im Kreise Ost-Sternberg diente eine Magd Else Weber. Am Freitag verstand sie plötzlich mit ihr des Bauern goldene Uhr und eine Million Papiermark, sorglich in alte Zeitungen eingewickelt. Ihre eigenen Sachen hatte sie zurückgelassen, dafür aber einen feldgrünen Männeranzug und Hut angezogen, in dem sie unerkannt entkam, um nach Berlin zu fahren. Hier postete die benachrichtigte Polizei am Schlesischen Bahnhof aus, und als der frische, rothäugige „Junge“ dem Zuge fest entstieg, wurde er verhaftet.

70 Millionen gestohlen. Bei der Industrie- und Handels-Aktiengesellschaft (Internationale Arbeiterhilfe) in Berlin verschwand, während die Kassierin einige Augenblicke das Zimmer verließ, eine kleine Kasse mit Dollar- und englischen Pfundnoten im Betrag von 70 Millionen Mark, obgleich sich noch mehrere Vertonen in dem Zimmer befanden.

Familiennachrichten

Gestorben: Ludwig Metz, Landjäger, Engelstamb, D. Junker geb. Bischoff, 78 J., Dornstetten. W. Müller geb. Dobner, 68 J., Freudenstadt. Alb. Dommer, Rektor, 49 J., Gerlingen. G. Schtizer, Bezirksstar, Rottenburg.

Handel und Verkehr

Der Goldankauf. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zu Preise von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

883 Millionen neuer Reichsbanknoten. Nach dem Answahl der Reichsbank vom 23. März d. J. hat sich der Umlauf der Reichsbanknoten in dieser Woche um 883,1 Millionen auf 4055,8 Milliarden Mark gehoben.

Das Wetter

Die Druckstörungen über Süddeutschland nehmen in demselben Maße zu, wie der Hochdruck im Osten allmählich zerfällt. Am Dienstag und Mittwoch ist vielfach bedecktes, etwas kühleres, aber in der Hauptsache noch trockenes Wetter zu erwarten.

Bei Kropf

Wunden, Hals, Blähheit, Drüsenanschwellungen rufen wir Jod den seit über 30 Jahren bewährten Sogitta-Balsam zu gebrauchen. Tausende von Anerkennungen. Praktische Anwendungweise. Vollkommen unschädlich. In allen Apotheken erhältlich. Preis vorrätig: Apotheke in Nagold.

Praktische Konfirmations-Geschenke
wie:
Toiletteartikel, Seifen, Kämmen, Haarschmuck, Haarwasser, Zahnpasten, Hautcreme usw.
empfiehlt in reicher Auswahl
Fa. Gebr. Benz, Löw-Drog.
828 Nagold und Ebhausen.

Konfirmationskarten
Geburtstags-
Namenstags-
Kunst-
Postkarten
in schöner Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.
Praktisch für jeden Geschäftsmann sind
Celest-Durchschreib-Blocks
für Briefe, Mitteilungen, sowie Rechnungen
in verschiedenen Größen stets vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Mode und Wäsche
Illustrierte Zeitschrift mit Schnittmusterbogen für die praktischen Interessen der Frauenwelt
Probenummern kostenlos.
Bestellungen nimmt jederzeit entgegen
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

1568  681

Speise-Kartoffeln
verkauft.
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen
für Küche und Haushalt bei gutem Lohn gesucht.
Eintritt 15. April.
Lorenz Holzschuh, Restauration „Alstadt“, 300 Pforzheim.

Wer wäre bereit, täglich für 1 oder 2 Stunden Ausgänge zu machen.
Wendungen an die Geschäftsstelle d. „Gesellschaft“.

Briefhüllen
bei G. W. Zaiser, Nagold.

Metallbetten
Stahlmatt, Kinderbetten dir. u. Velo, Katal 01 S. frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (1923.)

Gebetbücher bei G. W. Zaiser, Buchhandlung.

Wenn Sie das Abonnement
auf den Gesellschaftler für Monat April noch nicht erneuert haben, dann tun Sie dies sofort mittels des erhaltenen Bestellzettels, um das unliebsame Ausbleiben der ersten Nummern zu vermeiden.

Hände Jod
französischen und belgischen Warten
Inlange Deutschland vorgefertigt wird!

Nur ständiges Inzerieren bringt Erfolg!

